PLZ 8804 : Ort im Irgendwo

Autor(en): **Naef, Cornel / Frei, Hans / Schwendinger, Goswin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 3: **Im Grossraum Zürich = Dans le grand Zurich = In greater Zurich**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-62222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

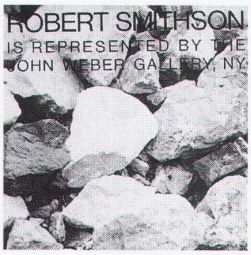
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

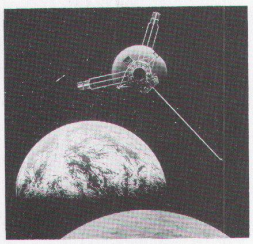
http://www.e-periodica.ch

PLZ 8804 – Ort im Irgendwo
M22 (Cornel Naef, Hans Frei, Goswin Schwendinger)

Die territoriale Stadt – Vor mehr als 200 Jahren hatte sich der Genfer Philosoph Jean-Jacques Rousseau die Schweiz als eine grosse Stadt mit dreizehn Quartieren vorgestellt, von denen die einen unten in den Tälern, die andern oben auf den Bergen liegen und die alle mindestens so stark bevölkert sind, dass man sich überall wie in einer Stadt fühle; auch Kirchtürme, Herden von Tieren, Manufakturen gäben Hinweise, dass man die Bannmeile dieser Stadt noch nicht verlassen habe. Der Rousseau-Verehrer Claude Nicolas Ledoux nahm die wachsende Bedeutung territorialer Beziehungen zum Anlass, die Idealstadt Chaux zu entwerfen, in der vielgestaltige Bauten, aus «mobilen Elementen» zusammengefügt, weit verstreut an jeweils günstigster Lage in der Landschaft liegen. Die Stadt wird hier zur territorialen Maschine gemacht, die der Architekt als «Delegierter der Natur» aus den Gegebenheiten der Natur konstruiert. Sowohl Chaux wie auch Rousseaus Vision lassen sich mit André Corboz als poetische Extrapolationen verstehen, die heute Wirklichkeit geworden sind. Die grossen Infrastrukturen des Verkehrs, der Energie und der Kommunikation haben die traditionellen Städte aufgebrochen und zur Verlandschaftung der Stadt geführt. Wichtig für die Verteilung ihrer Quartiere, Zentren und Bauten sind nun weniger natürliche landschaftliche Besonderheiten als territoriale Imperative, die sich aus dem Betrieb der Infrastrukturen ableiten. Die Stadt ist so riesig gross geworden, so viele verschiedene Mechanismen greifen hier ineinander, dass alle Mittel fehlen, um formale Kohärenz zu erzeugen. Von Chaux als Vorstellung bis Atlanta als Realität ist es nur ein kleiner Schritt. Rem Koolhaas beispielsweise ist von Atlanta fasziniert, weil diese Stadt eher eine Region ist: «Die Innenstadt ist explodiert, in 1000 Splitter zerbrochen, die nun in einem Urwald zerstreut sind.» Colin Rowes «Collage City» und Oswald Matthias Ungers' «Cities within the City» sind vielbeachtete Beiträge zu gestalterischen Verfahren, die mit dem Nebeneinander verschiedenster Identitätsräume, mit den Entfernungen und der Leere dazwischen umgehen können. Zwar besitzen territoriale Städte wie Atlanta keine fassbare Gestalt, doch sind sie nicht ohne Ordnung. Das «all-over» der Infrastrukturen breitet sich gleichmässig über das ganze Territorium aus.



Anzeige der Ausstellung von Robert Smithson in der J. Weber Gallery, New York, 1978
■ Annonce de l'exposition de Robert Smithson dans la galerie J. Weber, New York, 1978
■ Advertisement for the exhibition by Robert Smithson in the J. Weber Gallery, New York, 1978



Phantasiebild einer Planetensonde, die das Erd-Mond-System verlässt (aus: Holger Henseler, Zwischen Sonne und Jupiter, Stuttgart 1975, S. 11)
■ Vision imaginaire d'une sonde planétaire quittant le système terre-lune (tiré de: Holger Henseler, Entre le Soleil et Jupiter, Stuttgart 1975, p. 11)
■ Imaginative picture of a planet probe leaving the earth-moon system (from Holger Henseler, Zwischen Sonne und Jupiter [Between the Sun and Jupiter], Stuttgart 1975, p. 11)

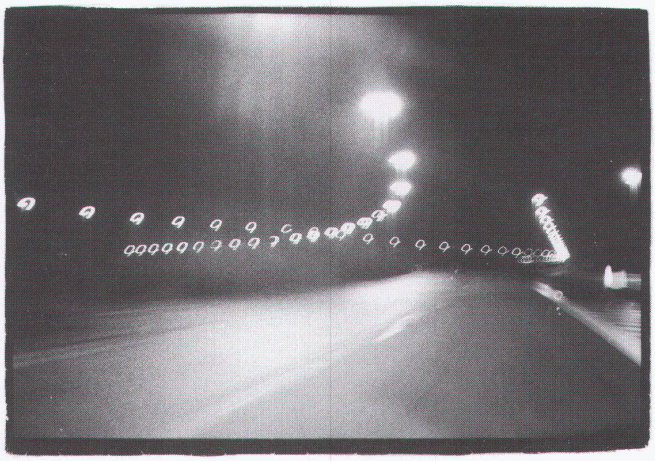
Es kommt zu einer Vermehrung und Mobilmachung von Orten. Orte, die solchermassen dem territorialen Imperativ unterstehen, sind nicht mehr durch einen «genius loci» privilegiert, sondern vom Irgendwo angehauchte Punkte, die potentiell überall an neuralgischen Stellen des Territoriums entstehen können – Funktionsmonaden, die um alle autochthonen Qualitäten gebracht wurden. Infolge allmählicher Konzentration angehäufter Nutzungen bilden sich andere Bautypen heraus, die wie Ledoux' Entwürfe für Chaux die seltsamsten Versteinerungs- oder Kristallisationsformen besitzen. Man kann diese Bauten als «hybrid» bezeichnen, da sie sich nicht mehr in den hierarchischen Rahmen einer traditionellen Stadt einpassen, sondern auf die Vermischung grösserer und verschiedenartiger Kreisläufe angelegt sind.

Irgendwo – Der fortschreitende Ausbau territorialer Städte – «conurbation» – führt zu einem Paradox: Die Systeme dehnen sich über die ganze Erde aus und werden doch ständig kleiner. Distanzen zerfallen infolge wachsender Geschwindigkeiten der Transportmittel, Territorien werden unsicher, «virtuelle Räume wehen durch die Gegend» (Vilém Flusser), die interaktiven Telekommunikationssysteme räumen mit allem auf, was sich dem Fluss der Informationen in den Weg stellt. Nach der Mobilmachung der Orte folgt das Verschwinden der Orte. 1991 fand in der japanischen Stadt Yufuin die zweite Konferenz der «any»-Reihe zum Thema «anywhere» statt. Arata Isozaki, der Veranstalter, umriss das Hauptproblem mit folgenden Worten: «On the one hand, we are coming to live Anywhere, floating on the global network of air transpor-

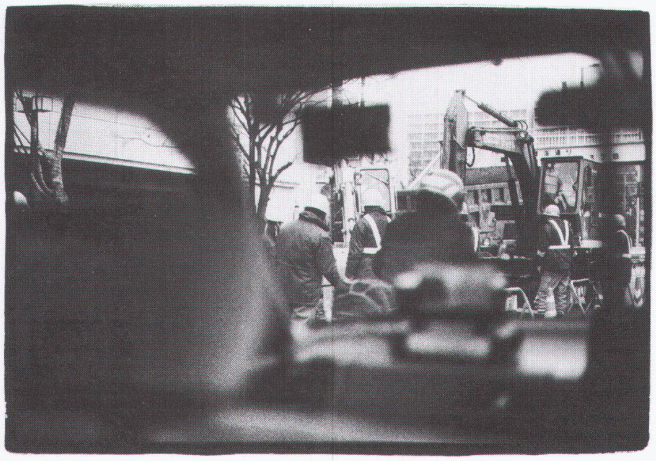
tation and electronic real-time communication; on the other hand, we are confined in Anywhere – in an arbitrary cell of a city as a theater of memory in ruin. How can we slip out of those dualities and find a new axis connecting hermetic/cryptical-cryptographic/grotesque space and postal/telegraphic-telephonic-televisual space? How can an architect cut-up and fold the space?»[1] Schwer vorstellbar, dass die Verbundenheit von Baukörper und konkretem Ort einmal aufgelöst werden könnte, doch genau dies ist es, was mit «Irgendwo» gemeint ist. Die erlesene Schar von Architekten – Ando, Eisenman, Gehry, Koolhaas, Ito, Libeskind, Moneo –, die zur Konferenz nach Yufuin geladen war, stellte ihre Projekte als Versuche dar, dem Irgendwo ein Gesicht zu geben. Für Libeskind ist die Frage nach dem Irgendwo die provokativste, die sich in der Architektur überhaupt stellen lässt, denn Bauten haben an einem Ort zu sein; nachdem es bis heute gedauert hat, bis wir mit dem Konzept des Ortes umzugehen lernten, könnte es nochmals zwei, drei oder vier Jahrtausende dauern, bis wir auch eine allgemeine Sprache des Irgendwo entwickelt haben werden. Die meisten Konferenzteilnehmer jedoch machten sich den Weg ins Irgendwo nicht so schwer und argumentierten, als wäre der Wechsel von der Kategorie des Ortes zur Kategorie des Irgendwo bloss eine Frage der richtigen Instrumente, wie wenn jemand vom Herrschaftssitz ins Cockpit einer Rakete wechselt. Dekonstruktivistische Ansätze und Chaostheorie dienten dazu, die architektonische Entwicklung nochmals an den technologischen Fortschritt anzubinden. Es war ausgerechnet Paul Virilio, der Protagonist einer Ästhetik des Verschwindens, der darüber hinausging und zeigte, dass dieser Fortschritt zu nichts anderem führe als zum Nihilismus elektronischer Prägung: Wenn alles, was fern war, in die unmittelbare Nachbarschaft von allem gerückt wird, dann wird als Konsequenz davon kein Individuum irgendwo mehr anwesend sein. Oder, wie der japanische Psychiater Bin Kimura den Gedanken Virilios drastisch veranschaulichte: «Wenn Sie als Mensch aus dem physischen Körper ausbrechen, dann verlieren Sie selbstverständlich Ihr Leben.» Aus dieser Sicht erscheint das Irgendwo als zumindest fragliches Ziel architektonischer Auseinandersetzung, wenn nicht gar als Unmöglichkeit.

Dialektische Landschaft – Was bei der «anywhere»-Konferenz nicht zur Sprache kam, aber zur Thematik gepasst hätte, sind jene Kunstwerke, die als «Land Art» bezeichnet werden und die mehrheitlich in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren entstanden sind. Land Art benutzte einen andern Zugang ins Irgendwo, nicht jenen über globale Vernetzung, Kollaps der Distanzen, Immaterialisierung usw., sondern über die unmittelbare, physische Erfahrung des Irgendwo. Vergleichbar den Weltraumflügen führten die Reisen der Künstler der Land Art in Räume ausserhalb jeglicher Zivilisation – in die Wüste, in abgelegene und heruntergekommene und deshalb verlassene Gegenden. Neil Armstrongs Mondspaziergang und Richard Longs Spaziergänge in englischen Moorlandschaften liegen durchaus auf der gleichen Linie: Sie führen hinaus in Bereiche ohne Halt, ohne die Schwerkraft eines Ortes, der das Sein des Menschen an den Boden bindet. Statt dessen kommt es in der Abgeschiedenheit des Irgendwo – in der Wüste oder im All – zur Begegnung mit dem «Andern», wie es vom französischen Philosophen Emmanuel Lévinas dargestellt wird. Die Erde als Ganzes wird als eigenständiger, organloser Organismus erfahren, der nicht aufgeteilt und zum Eigentum von Menschen gemacht werden kann, der sich wenig um die Menschheit kümmert und deren Horizont bei weitem überschreitet. Bei aller Verschiedenheit der Ansätze von Robert Smithson, Michael Heizer, Walter de Maria, Richard Long – ihre Werke lassen sich als Kartographien verstehen, auf denen Orte des Irgendwo dargestellt und hervorgehoben werden. Die kartographische Methode spielt auf verschiedenen Ebenen eine Rolle. Zum einen kann man die Ausstellungen beziehungsweise Dokumentationen von Erdarbeiten in Galerien als Kartographie verstehen, wo neben konventionellen Mitteln der Karte, der Luftfotografie auch Stichproben der konkreten Existenz zur Darstellung benutzt werden. Zum andern stellen die grossen Werke, die als Land Art irgendwo errichtet worden sind, Kartographie der betreffenden Stelle im Massstab 1:1 dar.

1 «Einerseits leben wir heute im Irgendwo, weltweit in ständiger Verbundenheit durch Luftwege und elektronische Echtzeitkommunikation, anderseits sind uns durch dieses Irgendwo auch die Grenzen gesetzt – in Städten – willkürliche Zellen – wie Bühnen vergessener Erinnerungen. Wie können wir uns nun von diesen Dualitäten befreien und eine neue Achse finden, die eine Verbindung schafft zwischen dem hermetisch/kryptischen-kryptographischen/grotesken und dem postalischen/telegraphischen-televisuellen Raum? Wie kann ein Architekt den Raum aufbrechen und zusammenlegen?»







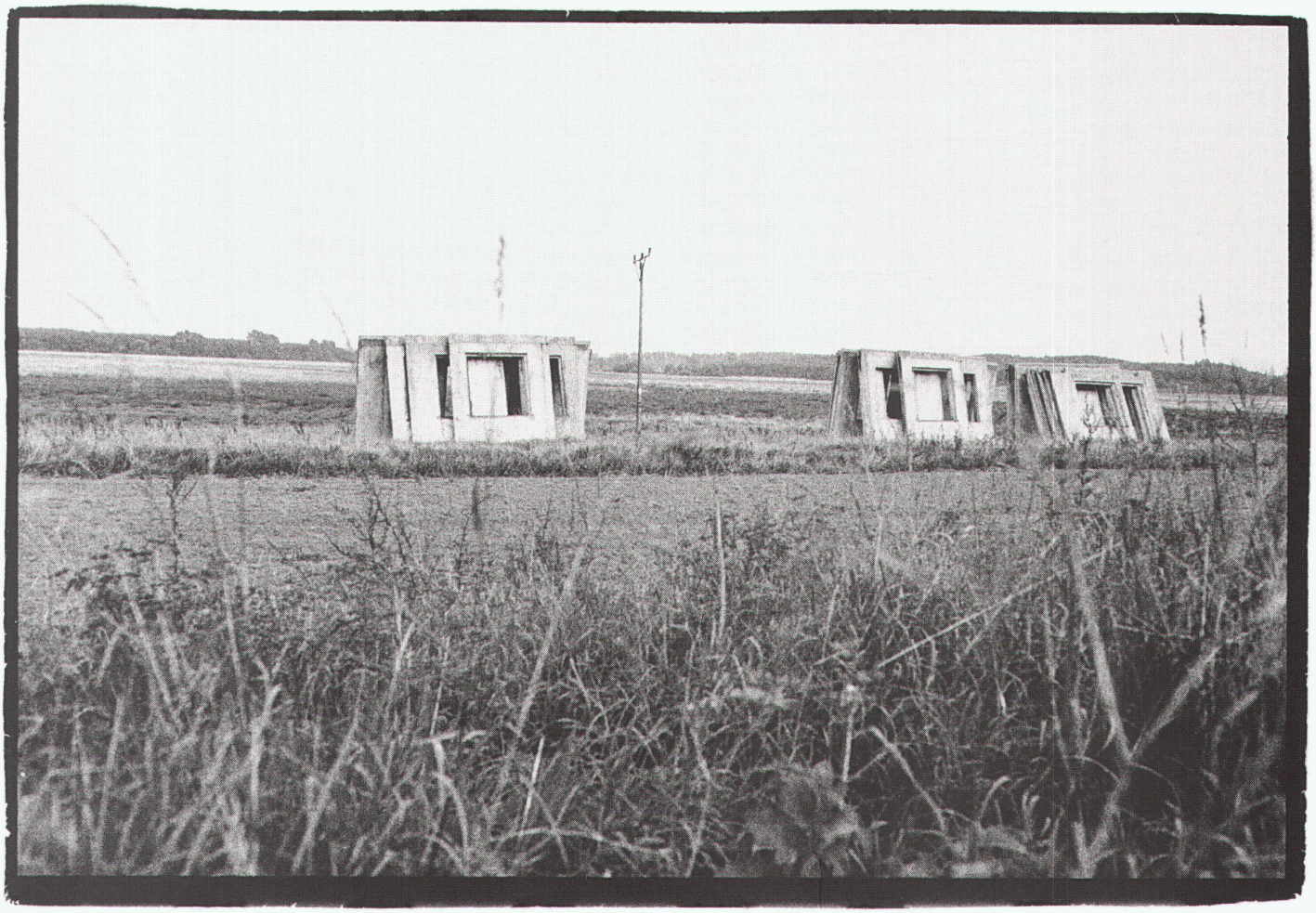


Umfahrungsstrasse in Marseille, Frankreich
Voie d'évitement à Marseille, France
By-pass in Marseille, France

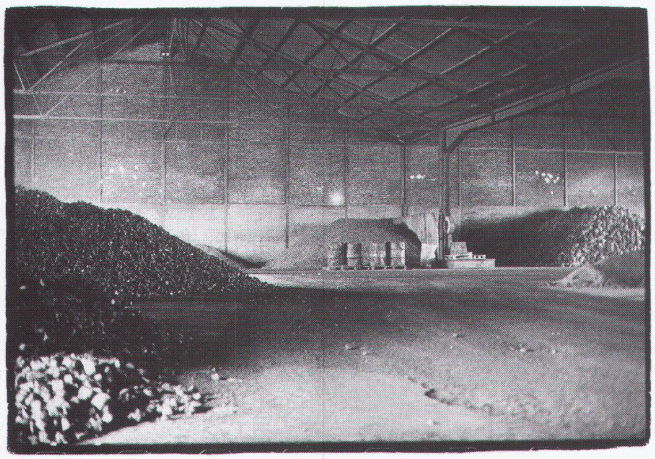
Baustelle in Shiznoka, Japan
Chantier à Shiznoka, Japon
Building site in Shiznoka, Japan

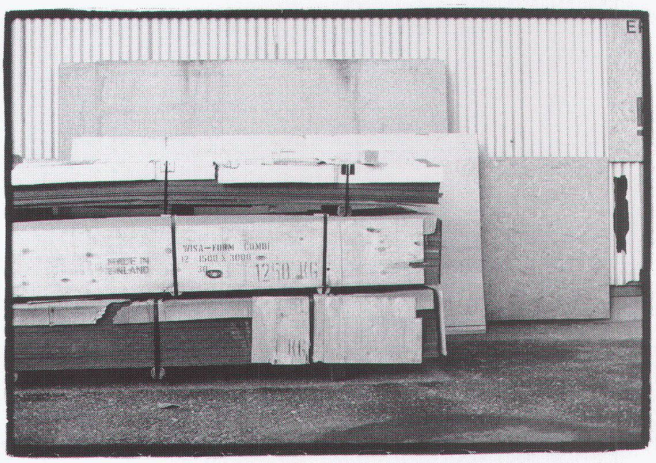
Grosswäscherei in Porto, Portugal
Buanderie industrielle à Porto, Portugal
Laundry in Porto, Portugal

Arbeitsweg in Barcelona, Spanien
Chemin de service à Barcelone, Espagne
The road to work in Barcelona, Spain



Fassadenelemente in Glinice, Polen
Eléments de façade à Glinice, Pologne
Façade elements in Glinice, Poland







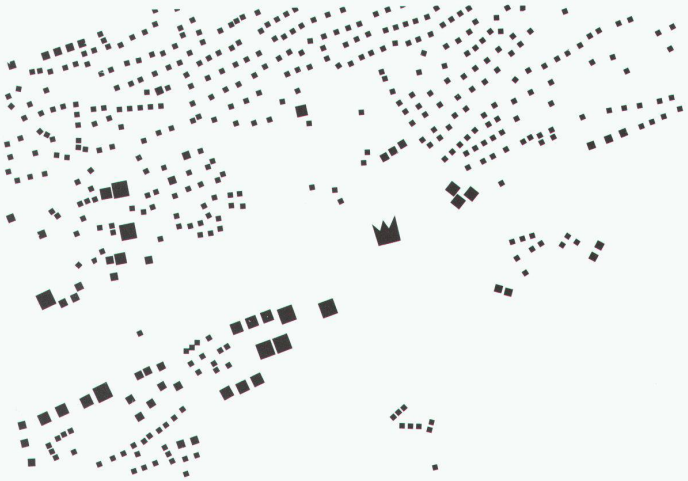


Kohlendepot in Liège, Belgien
Dépôt de charbon à Liège, Belgique
Coal depot in Liège, Belgium

Autoremise in Altstetten, Schweiz
Remise pour voitures à Altstetten, Suisse
Car shed in Altstetten, Switzerland

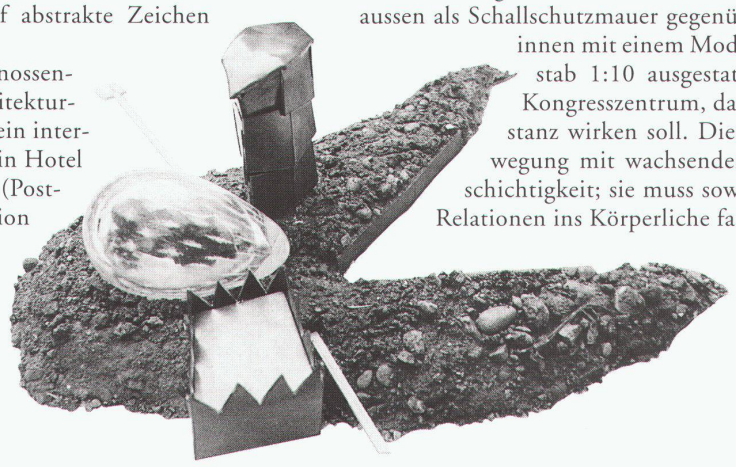
Holzlager in Amsterdam, Holland
Entrepôt de bois à Amsterdam, Hollande
Wood depot in Amsterdam, Holland

Verbindungsweg in Verviers, Belgien
Chemin de liaison à Verviers, Belgique
Connecting path in Verviers, Belgium



Dies ist etwa der Fall bei Richard Long, der durch blosses Anheben von herumliegenden Steinen an einer Stelle einen Ort aufzudecken scheint. Ein anderes Beispiel einer Kartographie eines Ortes im Irgendwo stellt «Spiral Jetty» von Robert Smithson dar, eine 1970 in den Great Salt Lake von Utah hinausgebaute, vier Meter breite und 400 Meter lange Rampe. Sie funktioniert wie eine künstliche Salzkonzentrierungsanlage innerhalb eines Sees, der selbst eine natürliche Salzkonzentrierungsanlage ist. Es geht bei diesem Werk nicht um die Besetzung des Ortes durch das abstrakte Zeichen der Spirale, sondern um eine Involution: ein Bild der Erschaffung der Erde, eine Art Nach-Schöpfung, die sichtbar macht, was zu selbstverständlich ist, die die natürlichen Prozesse des Irgendwo verstärkt und auch auf abstrakte Zeichen überträgt.

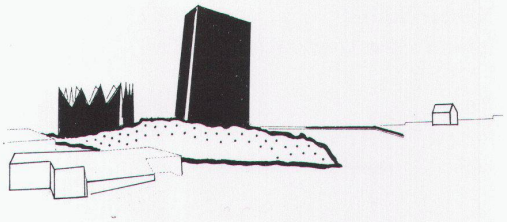
PLZ 8804 – Vom Migros Genossenschaftsbund wurde 1991 ein Architekturwettbewerb für ein Ausflugslokal, ein internationales Managerzentrum und ein Hotel mit Fitnesscenter in Rüschlikon (Postleitzahl 8804) durchgeführt. Situation und Bauvorhaben passen symptomatisch zum oben beschriebenen Szenario der Funktionsmonaden an neuralgischen Stellen. Rüschlikon ist zwar nicht Tokio, aber ebensowenig eine Insel im Irgendwo. Ein Architekt, dessen verstandesmässige Aufmerksamkeit nur auf autochthone Qualitäten eines Ortes gerichtet ist, findet bloss eine Autobahn, eine stark zersiedelte Bebauung und die Aussicht auf einen nichtssagenden Horizont. Wo sich dagegen die Aufmerksamkeit auf sehr viele Dinge richtet, inklusive solche wie territoriale Verknüpfungen, das Antlitz des Andern und den Verlust der reellen Präsenz – wo die Aufmerksamkeit also einschliessend statt ausschliessend wird –, kann die Frage nach einer autochthonen Produktion gar nicht mehr aufkommen. Hier ist das Verfahren einer «kartographischen Gestaltung» angemessen, nicht um den Charakter eines Ortes im Irgendwo nachzuschöpfen, wie es Künstler der Land Art taten, sondern um all jenen unsichtbaren Erscheinungen, die mit den vorgesehenen Nutzungen zusammenhängen, eine Gestalt zu verleihen. In diesem Sinne handelt es sich nicht um die Kartographie eines Ortes, sondern um jene eines Ereignisses. Unser Wettbewerbsprojekt schlägt vor, Aspekte des Ortes und der Nutzung einander durchdringen zu lassen: das sind einerseits die tentakelförmige Ausbreitung der Bebauung rundherum und der Autobahn mit ihren künstlichen Ablagerungen, anderseits das in seine funktionell-typologischen Bestandteile zerlegte Programm. Jedes dieser Elemente ist von Grund auf etwas anderes – die Durchdringung bewirkt, dass sie sich verändern, «zusammenwachsen»: Sie fusionieren, sie falten sich, sie nehmen die Gestalt eines Zeichens an. So soll das Hotel in drei nüchternen, zellenartigen Baustrukturen untergebracht werden, Restaurant und Fitnesscenter liegen im Innern eines weiteren künstlichen Hügels, der aussen als Schallschutzmauer gegenüber der Autobahn wirkt und innen mit einem Modell des Matterhorns im Massstab 1:10 ausgestattet ist, und schliesslich das Kongresszentrum, das wie ein Signal auf weite Distanz wirken soll. Die Durchdringung ist eine Bewegung mit wachsender Verständlichkeit und Vielschichtigkeit; sie muss soweit getrieben werden, bis die Relationen ins Körperliche fallen. *H.F., C.N., G.Sch.*

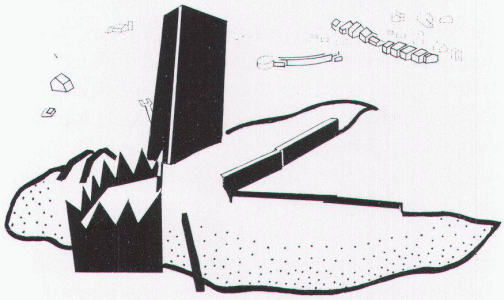


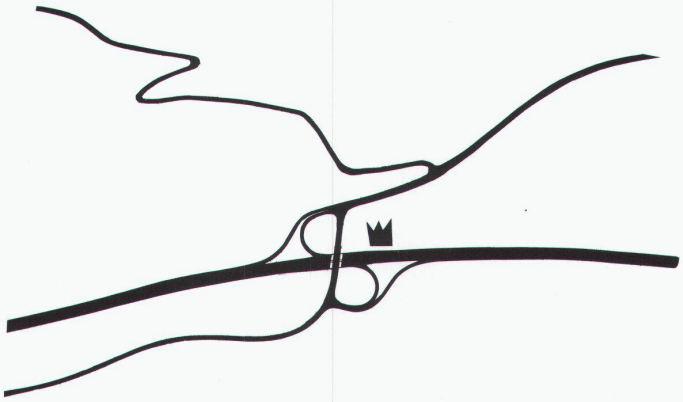
Projekt für ein Manager-Zentrum in Rüschlikon, 1991
Architekten: Cornel Naef, Hans Frei, Goswin Schwendinger
Situation Bebauung
■ Projet de centre pour managers, Rüschlikon, 1991
Plan masse contextuel
■ Project for a Managers' Centre in Rüschlikon, 1991
General plan of the context

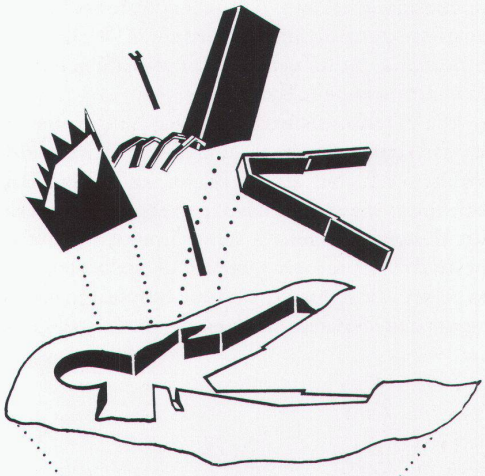
Modell
Maquette
Model

Baubeschrieb (nach Heiner Müller): Moränen-Landschaft, im Hintergrund ein Wald, davor zwei graue Asphaltstreifen, vorne liegen verstreut einige kleinere Bauten herum, wahrscheinlich neueren Datums. Im Mittelgrund drei künstliche Aufschüttungen, die mittlere schaut aus wie eine Absturzstelle eines Flugzeugs. Ob der Hügel schon vor dem Absturz da war oder durch die Wucht des Aufpralls entstanden ist, lässt sich nicht mehr feststellen. Vielleicht handelt es sich auch um das Grab eines Engels des 21. Jahrhunderts, der hier zu Fall gekommen ist, nachdem er vergeblich gegen den Sturm angekämpft hat, der vom Paradies her weht, weil er die Flügel nicht mehr schliessen konnte, die sich wie Segel bauchten, und er immer weiter rückwärts getrieben wurde, bis er stolperte, hinfiel und auf dem Rücken liegen blieb. Wenn diese letztere Annahme zutrifft, dann muss jemand den Auftrag gegeben haben, den toten Engel mit Erde zuzudecken, der noch aus der Graberde die blutenden Masken seiner Identität hervorstreckt zur Mahnung.











Erläuterungen
Note explicative
Explanations

Verkehrsbänder (Ausschnitt)
Axes de circulation (vue partielle)
Traffic bands (detail)

Perspektive Nord
Perspective nord
Perspective north

Perspektive Süd
Perspective sud
Perspective south

Explosionsdarstellung
Vue explosée
Portrayal of explosion

Topographie (Ausschnitt)
Topographie (vue partielle)
Topography (detail)